

Eine stählerne Pietà erinnert vor der St.-Marien-Kirche in Waltrop an die Schmerzen der Gottesmutter

Ausdrucksvoll dank der Ecken und Kanten

Ein vierköpfiges Team der KAB St. Marien in Waltrop hat gemeinsam mit dem Künstler Paul Reding aus einer Edelstahlplatte eine Pietà gearbeitet.

Es ist nicht das erste Projekt, das der Waltroper Künstler Paul Reding mit Unterstützung einiger Mitglieder der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) St. Marien in Waltrop umgesetzt. Ein Schiff aus Holz vor zehn Jahren bildete den Anfang der künstlerischen Zusammenarbeit. Weitere Projekte für die Gemeinde folgten. Der stählerne Kreuzweg mit seinen sieben Stationen auf der Zechenhalde in Waltrop stellte im vergangenen Jahr wohl den Höhepunkt für alle Beteiligten dar.

Jetzt haben die KAB´ler wieder nach einer Skizze von Reding und mit ihm ein Kunstwerk für die Gemeinde geschaffen: eine Pietà aus Edelstahl. »Diese Mariendarstellung soll die Menschen trösten. Sie steht auf einem großen Friedhofsstein, so dass Gläubigen, die ihr Anliegen vor Maria bringen, beispielsweise auch eine Kerze aufstellen können«, erklärt Reding.

Winfried Merl arbeitet gern mit dem Künstler zusammen. »Das Faszinierende ist, dass wir mit wenigen Mitteln viel erreichen.« Fünf Tage haben die vier Rentner hinter der Garage von Pfarrer Franz Josef Durkowiak geschnitten und geschweißt, geschmiert und lackiert. »Und immer, wenn wir fast fertig waren, hatte Paul Reding noch Änderungswünsche«, lässt der 66-Jährige einen Blick hinter die Kulissen zu. »Aber ihr habt in der Zusammenarbeit viel über Kunst und Ausdruck gelernt«, lobt der Angesprochene die Aktiven.

Das kann Günter Erdmann bestätigen. »Es geht manchmal nur um wenige Millimeter. Sie sind entscheidend, ob ein Gesicht einen leidenden oder einen lächelnden Ausdruck bekommt.«

Während der Arbeit gibt Reding den Männern Anweisungen, zeichnet an, wo und wie viel geschnitten wird. Und weil sich die Aktiven schon lange kennen, ist der Umgangston robust herzlich. »Anfangs waren wir skeptisch. Wir sind es gewohnt, gerade und ordentlich zu schneiden. Hier mussten wir aber mit Ecken und Kanten arbeiten«, erzählt Bernhard Braukmann. Reding erklärt, warum er diese Technik bevorzugt: »Ansonsten fehlt dem Kunstwerk der Charakter. So wird es glaubhaft.« Und aus den Resten wird in absehbarer Zeit noch ein Engel entstehen. Einen bestimmten Platz haben die Helfer noch nicht für ihn vorgesehen. »Er wird universell eingesetzt«, meint Merl. Handwerklich ist das Team begabt. »Wir haben alle Wohneigentum. Da gibt es immer etwas zu werkeln«, erklärt Erdmann. Zu tun gibt es ebenso immer etwas am Kreuzweg auf der Zechenhalde, den die Gruppe seit der Aufstellung pflegt. Das nächste Projekt haben sie auch in Angriff genommen: Auf dem Kirchplatz wird eine sogenannte »Totenampel« entstehen: eine Säule, in die immer ein Licht gestellt wird, wenn ein Verstorbener der Gemeinde »über Erden steht«.

Michaela Kiepe

Interview mit Franz Josef Durkowiak, Pfarrer St. Marien in Waltrop



Vor 75 Jahren wurde der Grundstein für die Waltroper St.-Marien-Kirche gelegt. Mit verschiedenen Aktionen feiert die Gemeinde dieses Jubiläum. Am Sonntag nach dem Fest der Schmerzen Mariens, am 21. September, wird auf dem Kirchplatz eine stählerne Pietà enthüllt.

Kirche+Leben: Was ist besonders an diesem Marienbild?

Franz Josef Durkowiak: Es stellt die Solidarität Mariens mit allem Leid der Welt dar. Die Pietà zeigt Maria in all ihrer Trauer, wie sie millionenfach Frauen auf unserer Erde getroffen hat und trifft. Es drückt ihren stummen Verzweiflungsschrei aus, der sagt: »Siehe doch, Gott, was mich getroffen hat!« Es macht Mut, dass auch wir vor Gott alle unsere Schmerzen, auch unsere Wut und unser Unverständnis aussprechen. Es hilft nicht zuletzt zu verstehen: In unserem Leid sind wir nicht allein.

Warum platzieren Sie eine solche Darstellung auf dem Kirchplatz?

Ein solches Bild soll auf unserem Kirchplatz zu sehen sein, denn es zeigt, dass auch wir in unserer Gesellschaft nicht das Leid auf der Welt leugnen, dass wir im Gegenteil eine Religiosität pflegen, die realistisch die Dunkelheiten dieser Welt zur Kenntnis nimmt, die uns aber auch das große »Dennoch« leben lässt – obwohl es so manches Mal schrecklich dunkel ist. So steht es im Psalm 23:

»Wenn ich auch wandre durch finstere Schlucht, – ich fürchte kein Unheil, denn du, Gott, bist bei mir.« Und es heißt »Mit meinem Gott überspringe ich Mauern« – von denen ich in meinem Leben viele erlebe und unter vielen leide.

Interview: Michaela Kiepe